

(Jahresbericht Entwerfen Fakultät Architektur TUD 2002)

Entwerfen und Denkmalpflege Eine naheliegende Beziehung

Die überlieferte Stadt und die kulturell strukturierte Landschaft, harmonische Ensembles und von der Zeit und der Entropie zernagte Relikte, Baudenkmale als Leitbauten einer architektonischen Kultur: das sind die Ausgangspunkte unseres entwerferischen Interesses.

Der Umgang mit dem wertvollen Baubestand soll nicht als theoretische Spezialdisziplin vermittelt werden, sondern als integraler Bestandteil der Planung. Entwerfen meint hier nicht vorrangig eine Gestaltungsdisziplin in dem Sinne, wie wir im Deutschen das Wort „Design“ verwenden, sondern allgemein die handlungsorientierte Planungsarbeit. Die Architektur der Umnutzung etwa ist im konventionellen Sinn nicht wohlgestaltet und harmonisch. Sie ist eher häßlich – oder unsichtbar. Aber sie arbeitet erfindungsreich mit dem historischen Material und eröffnet Spielräume für die Zukunft.

Es gibt gute Gründe, die auf Neubau zentrierte Architekturausbildung auf den Bestand zu lenken. Die Neuorientierung muß aber im Entwurfsbereich erfolgen. Das ist weniger eine Frage der Methoden als der Leitbilder. Die vorherrschenden Paradigma des Entwurfs sind von Idealprojekten des Neuartigen und Perfekten bestimmt. Betrachtet man aber die Arbeit der großen Baumeister über die Zeiten, zeigt sich, daß diese bis ins 20. Jh. zu einem großen Teil gar nicht mit Neubauten beschäftigt waren, sondern mit der Adaption älterer Bauten.

Architektonisches Entwerfen ist eine Frage der Ordnung, die wir dem Raum zudenken. Eine Tätigkeit, die die Bedürfnisse und Möglichkeiten unserer Zeit in Bezug setzt zum kulturell vorgeprägten Raum. Der Entwurf erklärt nicht nur die Welt, sondern wird als Bauwerk selbst modellhaft Teil von ihr. Er formt sie weiter, wobei er das Bisherige anerkennt oder in Frage stellt. Die Architektur ist also eine intellektuelle Profession, die profunde Kenntnisse über unseren Standort in der Zeit und der Welt voraussetzt.

Die architektonische Poetik baut mehr als andere auf historischen Langzeiterfahrungen auf - in Baudenkmalen sind sie präsent. Als Entwerfer interessiert uns dabei weniger die trockene "Sachzeugenschaft", sondern die Überlieferung von Werten und Qualitätsmaßstäben. Gerade künstlerische Qualität ist nicht durch Regeln zu lehren. Die einzige Instanz, die einen lebendigen Begriff davon zu geben vermag, ist das Kunstwerk selbst. So gibt es, um eine Bemerkung Frank Stellas zur Malerei aufzugreifen, in der Architektur zwei Probleme. Das eine ist, herauszufinden, was Architektur ist, und das andere, wie man ein Gebäude entwirft. Das erste betrifft das Lernen, das zweite das Machen. Man lernt Architektur durch das Anschauen und das Wiederholen anderer Architekturen. Es gibt keinen besseren Weg, herauszufinden, was es mit dem Entwerfen auf sich hat. Natürlich wird neue Architekturqualität nicht durch kleinliche Wiederholung erzielt, sondern durch verständiges Aufgreifen und Übertragen in Neues, durch Anpassung an gewandelte Bedingungen. Weil aber Kunstwerke nicht veralten, steht das (Kunst-) Denkmal in jedem Fall als Qualitätsmaßstab auch für Neues da, als Inspiration und unübersehbare Herausforderung.

Ein Denkmal ist nie banal. Es ist nicht einfach ein hübscher alter Bau, sondern ein Werk von historischer oder künstlerischer Autorität. Sie mit ihrem ästhetischen oder

moralischen Anspruch anzuerkennen, ist nicht immer leicht. Oft ist die Autorität des Baudenkmals aber von ganz sanfter Art. Es lädt uns ein zur Koexistenz und zur gewinnbringenden Korrespondenz. Meist ist das Denkmal alt, und schon deshalb verbieten sich hier aggressive, einschüchternde Gegenpositionen. Es nötigt dem Neuen in seiner Nachbarschaft nicht seinen Stil auf; es verlangt nur Anstand und Toleranz. Bedeutet Entwerfen im Bestand deshalb Verzicht auf die schöpferische Arbeit, von der Architekten träumen? Unsere Gegendarstellung: Wenn das Entwerfen im Denkmalbereich Rücksicht, Einfühlungsvermögen und besondere Kenntnisse erfordert, so unterscheidet es sich damit nicht grundlegend vom allgemeinen Architektorentwurf. Der historische Ort stellt eine besondere Art der kontextuellen Bindung dar; das Baudenkmal ist die anspruchsvollste. Grundsätzlich ist aber jeder auf Realisierung gerichtete Architektorentwurf Bindungen unterworfen. (Die Vorstellung von der "kreativen Freiheit" des Architekten erkennt der Anfänger bald als Mythos.) Diese Bindungen können allgemeiner Art sein, wie die Regeln der Konstruktion und der Gebäudelehre, oder spezifisch wie die konkreten Bedingungen des Ortes. Das Studium und die Beachtung des Ortes gehören konstitutiv zum architektonischen Entwurf, wie Baukonstruktion und Statik. Architekten und bildende Künstler, die die Entwicklung der technischen Globalisierung kritisch verfolgen, sehen eine Herausforderung darin, das individuelle Potential des Ortes im Entwurf zu stärken gegenüber den universalistischen Tendenzen, denen die Moderne eine Weile Vorrang einräumte. In der Weise, wie der Architekt die überlieferten Strukturen als Bindungen seiner Arbeit respektiert, leistet er aufgeklärten Widerstand gegen die Nivellierung des kulturellen Profils. Künstlerische Sensibilität wird so zum Verbündeten einer vorausschauenden Denkmalpflege.

T.W.